



Editorial

Wer die Sprache und ihre Begriffe beherrscht, der beherrscht oft auch die politische Bühne. Das gilt für das stete Gleichsetzen der Neuen Bundesländer mit dem Mezzogiorno. Soll der Aufbau Ost skandalisiert werden, sind neue Probleme aufzuzeigen oder benötigt Ostdeutschland eine neue Wirtschaftspolitik?

Auch wenn die ostdeutsche Industrie hohe Wachstumsraten besitzt, so hat sich doch der Aufholprozeß Ostdeutschlands relativ zu Westdeutschland in den vergangenen zehn Jahren stark abgeschwächt. Das IWH hat die Hintergründe oft analysiert und Empfehlungen gegeben. Westdeutsche Regionen in wirtschaftlich schwieriger Lage nutzen die bisher typisch ostdeutschen Argumentationsketten, um auf ihre Lage aufmerksam zu machen.

Soll die Mezzogiorno-Debatte dazu beitragen, Ostdeutschland als hoffnungslosen Fall darzustellen und ein Einstellen bzw. drastisches Zurückfahren der Transfers nach Ostdeutschland zu legitimieren? Dazu ist der Vergleich viel zu ahistorisch! Anders als der italienische Mezzogiorno zählten große Teile Ostdeutschlands vor dem Zweiten Weltkrieg zu den reichsten Regionen der Welt. Gemeinsam ist allenfalls das gegenwärtige Erfordernis, Transfers für gesamtstaatliche Gewährleistungen bereitzustellen. Schon die Qualität der Hilfen zum wirtschaftlichen Aufbau ist unvergleichbar. Ein Verzicht auf Förderungen würde den Staat weit teurer kommen als die Einsparungen, wie Rom und Berlin wissen. Das ändert nichts an dem Ziel, daß Ostdeutschland – ebenso wie Teile der altindustriellen Regionen Westdeutschlands – längerfristig von den Transfers loskommen muß.

Diese Entwicklungsschwierigkeiten Ostdeutschlands beleuchten bessere Beispiele als das des Mezzogiorno: So lagen die Südstaaten der USA nach dem Sezessionskrieg für über 50 Jahre ökonomisch, gesellschaftlich und politisch völlig danieder – 40 Jahre existierte die DDR. Die Folgen sind für beide Fälle bekannt: Entwertung von Eigentum, Reorganisation von Besitzverhältnissen, Verfall der Löhne und Preise, Transfers, Migrationsströme. Drei Dinge waren zur Revitalisierung notwendig: in geringem Maße strategische Investitionen, vor allem das endogene Wachsen schlagkräftiger Unternehmen aus dem Mittelstand heraus und Zeit. Der sektorale Wandel, der seit Mitte des letzten Jahrhunderts den Süden der USA begünstigte, beschleunigte das Aufholen desselben. Die neuen wirtschaftlichen Zentren in Ostdeutschland sind mehr als eine Hoffnung. Nach nur 16 Jahren Ostdeutschland mit dem Jahrhundertproblem Mezzogiorno zu vergleichen zeigt keine sinnvollen wirtschaftspolitischen Lösungen auf.

*Ulrich Blum
Präsident des IWH*